Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.



# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 1. Januar 1889. Nr. 1.

## Deutschland.

**Berlin**, 31. Dezember. Der Kaiser und die Kaiserin unternahmen auch am Sonnabend Vormittag wieder eine gemeinsame Spazierfahrt. Am Sonntag Vormittag begab sich der Kaiser zu Fuß nach dem Dom und wohnte dort mit dem Großherzog von Baden und dem Prinzen Alexander von Preußen dem Gottesdienste bei. Später arbeitete der Kaiser mit dem Chef des Generalstabes der Armee Grafen v. Waldersee und beehrte darauf diesen, sowie den Militärbevollmächtigten bei der deutschen Botschaft in Paris, Major v. Huene, mit einer Einladung zur Frühstückstafel. Später unternahm der Kaiser mit seiner Gemahlin eine gemeinsame Spazierfahrt durch den Thiergarten nach Charlottenburg, hatte dann eine Unterredung mit dem Staatssekretär des Aeußeren Grafen Herbert Bismarck und folgte darauf mit der Kaiserin einer Einladung der Kaiserin Augusta zur Theilnahme an der Familientafel. Heute Vormittag unternahm der Kaiser wieder eine Spazierfahrt. Gestern Nachmittag nahm die Kaiserin mit ihren Schwestern die im Akademiegebäude ausgestellten antiken Porträts in Augenschein. Von dort begab die Kaiserin sich mit ihren Schwestern zur Besichtigung der Alterthumssammlungen, sowie der von dem Kaiser aus Pompeji mit heimgebrachten Gegenstände nach dem neuen Museum.

— Der Kaiser empfing, wie bereits kurz mitgetheilt, am letzten Donnerstag in besonderer Audienz den Vorsitzenden der Orientalischen Gesellschaft in Berlin, Dr. jur. Frhrn. v. Nettelbladt, und den Lektor des Arabischen am orientalischen Seminar, Scheich Hassan Taufik. Zweck der Audienz war die Ueberreichung eines arabischen Gedichtes an den Kaiser, welches der Scheich anläßlich des Stiftungsfestes der Orientalischen Gesellschaft verfaßt und dort zum ersten Male vorgetragen hatte. Die Dichtung lautet nach der „Tägl. Rundschau" in freier Uebersetzung folgendermaßen:

„Wenn Ihr theilnahmevoll fragt, warum auf meine Wange die Thräne fließt, da doch mein Leben glücklich ist, da doch der Zweig meiner Jugend blüht im Garten meines Glückes und meines Ruhmes, da doch klare Luft mich umweht und die Erde sich geschmückt hat mit einem grünen Teppich, und die Vögel singen und die Zweige sich neigen und die Quellen sprudeln, — was soll ich antworten?

Liebeskrank bin ich, tief gefesselt in den Banden der Schönheit. Nur eine Geliebte hält mich gefangen: Tugend und Wissenschaft ist ihr Name! Um ihretwillen verließ ich mein Volk und meine Heimath.

Kaum habe ich erfrischenden Schlaf gekostet, seit ich mich ihr versprochen. Wahrlich! ich möchte, mich allein hätte sie zum Geliebten erkoren. Sie zu gewinnen, verbrachte ich meine Nächte.

Jetzt habe ich erschaut ihrer Schönheit Stern. Hell strahlt bei Dir, Du deutsches Volk, der Tapferkeit Vorbild, in unvergänglichem Glanze.

Herrlich hast Du das Gebäude Deines Ruhmes errichtet auf den Säulen der Tugend, Du auserwähltes Volk! Wissenschaft ist Dein Panier, zum Siege schwingst Du Dein Schwert! Heil Dir!

Wohlan! laßt uns erheben der Freude Becher!

Dem Schirmherrn gilt's, dem Sproß glorreicher Ahnen, dem Reiß am edlen Stamme, Wilhelm dem Kaiser! Dem milden Lächeln des Zephyrs gleicht sein Wesen, und seinen Angriff fürchten die Löwen!

Heil Dir, o Herrscher, der Du Alexander an Hoheit, Cyrus an Gerechtigkeit weit überragst! Nie sinke Deiner glorreichen Regierung strahlende Ruhmessonne.

So lange Taufik lebt, wird er nicht aufhören, sein Lied dem deutschen Kaiser und dem deutschen Volke zu weihen!"

Ueber Veranlassung und Verlauf dieser Audienz erfährt die „Kreuz-Zeitung" noch Folgendes:

„Der Scheich ist Lehrer des Arabischen am hiesigen Seminar für orientalische Sprachen und hatte vor wenigen Wochen beim Stiftungsfest der hiesigen Gesellschaft in seiner Muttersprache einen Toast auf den Kaiser ausgebracht. Der Protektor der Gesellschaft, der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, verfehlte nicht, dem Kaiser hiervon Mittheilung zu machen und der Wunsch des Kaisers, den arabischen Gelehrten kennen zu lernen, war die Veranlassung zur Audienz. Zu derselben hatte Herr Hassan Taufik sich in sein heimathliches Festgewand gehüllt, über welches er den blaugrünen Mantel der Gelehrten trug; um seinen Turban zog sich ein goldenes Band als eine Ehrenerweisung für den Kaiser, die im Orient nur dem Sultan, aber nicht dem Vizekönig gegenüber in Anwendung kommen darf. Als der Kaiser eintrat, grüßte ihn der Scheich nach der morgenländischen Weise und berührte den Saum der Uniform mit dem Munde. „Können Sie Deutsch?" — „Jawohl, Majestät, ein Bischen." Der Kaiser erkundigte sich dann mit freundlichen Worten, wo Herr Hassan Taufik geboren sei, seit wann er seinen Aufenthalt in Berlin genommen und wo er Deutsch gelernt habe. Dann lenkte der hohe Herr das Gespräch auf die Akademie für orientalische Sprachen, erkundigte sich nach der Zahl der Hörer und fragte insbesondere, wie es mit der arabischen Sprache gehe. Der Kaiser wußte, daß das Orientalische, Persische und Türkische mit gleichen Buchstaben geschrieben wird und ließ sich kurz über die Unterschiede dieser drei Sprachen belehren. Auch der Hochschule Assar in Kairo wurde gedacht, eine Art Universität, die seit tausend Jahren besteht und zur Zeit etwa zwölftausend Studenten zählt. Diese Za[illegible]en dem Kaiser zu imponiren und er frug [illegible] dem berühmtesten Gelehrten an der Hochschul[illegible] Der diensthuende Adjutant mußte alsdann ein Geschenk des Schahs von Persien holen, dessen Aufschrift der Scheich las und erläuterte."

— Prinz Leopold von Baiern ist heute früh aus München hier eingetroffen und im königlichen Schlosse abgestiegen. — Prinz Georg von Sachsen trifft zur Feier des Neujahrsfestes heute Abend in Berlin ein und nimmt ebenfalls im königlichen Schlosse Wohnung. — Prinz Albrecht wird heute Abend erwartet. Prinz Heinrich von Preußen trifft morgen früh ein und um dieselbe Zeit wird auch der Großherzog von Hessen anlangen und im königlichen Schlosse absteigen. — Prinz Albert von Sachsen-Altenburg ist gestern hier eingetroffen und hat im „Hotel Continental" Wohnung genommen.

— Die Kaiserin Friedrich hat, wie genuesische und florentinische Blätter übereinstimmend melden, zum Bau des großen Krankenhauses in San Remo (casa di salute) dem dortigen Sindaco die Summe von zwanzigtausend Lire telegraphisch überwiesen. Das Hospital ist für Kranke aller Nationen bestimmt und soll den Namen „Federico" zum Andenken an Kaiser Friedrich erhalten.

— Die Rückkehr des Fürsten Bismarck von Friedrichsruh nach Berlin wird in den Tagen vom 11. bis 13. Januar erwartet. Erfolgt die Ankunft hierselbst jedoch nicht zu dieser Zeit, so verlautet, daß der Reichskanzler alsdann vor Mitte März Friedrichsruh nicht verlassen werde.

— Für das dem Prinzen Friedrich Karl auf der Maihöhe in Steglitz zu errichtende Reiter-Standbild sind dem Komitee von dem Bürgermeister der Stadt Stralsund 572 Mark 82 Pf. mit dem Bemerken eingeschickt worden, daß das Geld das Restvermögen eines vor zwanzig Jahren gegründeten, inzwischen aufgelösten Vereins von Festungsstädten zur gemeinsamen Behandlung der Rayonfragen bildet. Die an dem Vermögen und folgeweise an der Denkmalsgabe betheiligten Städte sind: Stralsund, Magdeburg, Stettin, Posen, Erfurt, Spandau, Koblenz, Thorn, Wesel, Glogau, Minden, Deutz, Kolberg, Küstrin, Grabow a. O., Wittenberg, Torgau, Köln, Kosel, Mainz, Saarlouis, Swinemünde.

— Eine allerhöchste Kabinetsordre vom 22. Dezember c. bestimmt, daß in Zukunft Kommandirungen von Offizieren der Jägerbataillone bezw. des Garde-Schützenregiments zur Infanterie nicht mehr stattfinden sollen.

— Ueber die nächstjährigen Kaisermanöver soll, wie es heißt, eine allerhöchste Entscheidung getroffen sein. Auf keinen Fall dürfte ein Manöver vor dem obersten Kriegsherrn bei dem 1. Armeekorps stattfinden, da ein solches erst 1887 abgehalten ist; auch wohl nicht bei dem 5. und 6. Korps. Wenn die Reihenfolge, wie früher, eingehalten wird, so würde das 10. und 9. Korps die Auszeichnung treffen, vor dem Kaiser zu manövriren. Die letzten Kaisermanöver in Hannover und Schleswig-Holstein fanden im Jahre 1881 statt; ihnen folgten 1882 die Manöver in Schlesien und im Königreich Sachsen.

— Die Stadtgemeinde Spandau hat an den Reichstag eine des Näheren begründete Petition, betreffend die Heranziehung der militärtechnischen Institute zur Gemeindesteuer, gerichtet.

— Von allerlei Personalien aus dem Berliner Auswärtigen Amte handelt ein Brief, den die „Kölnische Zeitung" von ihrem Korrespondenten in Kopenhagen erhält. Wir lassen den Brief mit unwesentlichen Kürzungen hier folgen:

„Die Rückkehr des hiesigen deutschen General-Konsuls Dr. Stübel, der in hervorragender Weise in der Ausarbeitung des Weißbuches über die ost-afrikanischen Angelegenheiten betheiligt war, ist dem Vernehmen nach in nächster Zeit noch nicht zu erwarten. Dr. Stübel, der Mitte November durch eine dringende Depesche nach Berlin berufen wurde, wird dort noch einige Zeit bis zur Fertigstellung der ost-afrikanischen Vorlage zurückbehalten werden. An der dringenden Abberufung des Kopenhagener Generalkonsuls mag man erkennen, daß die Arbeitskräfte im Auswärtigen Amt, das sich nunmehr auch in sehr ausgedehnter und sehr verantwortungsvoller Weise mit den überseeischen Angelegenheiten zu befassen hat, immer noch nicht so reichlich wie in allen übrigen Großstaaten bemessen sind. Andererseits zeigt sich aber auch, wie durch die Einrichtung unserer Berufskonsuln der Hauptarbeitsstätte der Regierung immer neue und selbst in den schwierigsten Verhältnissen sachkundige Persönlichkeiten zugeführt werden. Dr. Stübel, der im Anfang der dreißiger Jahre steht, hat sich schon vor mehreren Jahren durch seine Konsularthätigkeit auf den Samoa-Inseln bemerkbar gemacht und hat hier in Kopenhagen durch sein sprach- und weltgewandtes Auftreten die Interessen seiner deutschen Landsleute in ausgezeichneter Weise zu vertreten gewußt. Ich vernehme, daß in Berlin darüber gesprochen wurde, ob es bei der Ausdehnung der kolonialpolitischen Geschäfte nicht rathsam sei, in den Dienst des immer noch überbürdeten Auswärtigen Amtes dauernd einige Beamte einzustellen, die neben den allgemeinen diplomatischen und juristischen Kenntnissen im besondern auch persönliche Kolonialerfahrungen besitzen. Es ist auch in weiteren Kreisen schon genugsam bekannt geworden, daß die Prüfung der meisten auf diplomatischem sowohl wie auf privatem Wege an das Auswärtige Amt gelangenden Kolonial-Angelegenheiten dem Grafen Herbert Bismarck zufällt, der sich dieser Aufgabe mit besonderem Eifer gewidmet hat. Auf dieses eifrig und mühselige Studium bezog sich eine scherzhafte Aeußerung des Fürsten Reichskanzlers, die von Dr. Chrysander, dem Bergedorfer Händelbiographen, [illegible]r sie aus des Reichskanzlers eigenem Munde vernommen, bestätigt wurde. „Herbert," so äußerte sich der Kanzler vor Jahr und Tag, „ist der einzige Bismarck, der ordentlich arbeitet; wenn ich in meinem Leben so viel gearbeitet hätte wie er, so wäre aus mir am Ende vielleicht auch noch etwas Ordentliches geworden." Dieses Scherzwort bezog sich zumal auf das geographische und statistische Studium, mit dem sich Graf Herbert in die Kolonialfragen hineinzuarbeiten versuchte. Mit welchem Erfolge das geschah, bestätigte mir gelegentlich der Mitinhaber der Hamburger Südseefirma Hernsheim, der, als vor einigen Jahren die Samoawirren für den deutschen Handel bedrohlich wurden, nach Berlin gereist war, um seine Anliegen dem Reichskanzler persönlich zu unterbreiten. Aber der Reichskanzler war augenblicklich nicht zu sprechen und man verwies den Hamburger Handelsherrn, der es sehr eilig hatte, an den Grafen Herbert. Zu seiner Freude und seinem Erstaunen entdeckte er schon nach den ersten einleitenden Sätzen, daß der junge Graf über alle Verhältnisse in überraschend ausgezeichneter Weise unterrichtet war und selbst über die Ertragsfähigkeit der kleinsten Inseln im australischen Archipel sachkundige und genau zutreffende Kenntnisse hatte. „Es war mir," so äußerte sich der auf den Samoa-Inseln lange ansässige Herr, „als wenn ich mit jemand gesprochen hätte, der selbst drüben war."

— Ueber die fortdauernden militärischen Vorbereitungen Rußlands schreibt der „Hamb. Korr.":

„Das rumänische Blatt „Telegraphul" brachte kürzlich eine aus Kischenew stammende Nachricht, daß in Podolien und Bessarabien große Truppen-Bewegungen stattfinden und daß in Reni ein Kosaken-Regiment eingetroffen sei. Man erinnert sich, daß kürzlich über russische Arbeiten, die einen Brückenschlag bei Reni bezweckten, berichtet worden ist. Diese Arbeiten wurden jedoch nachträglich als naturgemäße und keineswegs auffällige bezeichnet. Wenn sich nun das Eintreffen eines Kosaken-Regiments in Reni bestätigen sollte, so dürften die erwähnten Arbeiten denn doch einige Beachtung verdienen. Dem „Wiener Tageblatt" wird aus Krakau gemeldet, daß in den Festungen Modlin und Zamocz große Getreidemühlen mit Gasmotoren nach dem Muster der in Warschau bestehenden Mühlen errichtet werden. Dasselbe Blatt erfährt aus Podwoloczyska, daß in Serbinow in Podolien eifrig Baracken für 10,000 Mann gebaut werden und daß der Bau am 19. Dezember d. Js. in Angriff genommen worden sei."

— Wie das „Reuter'sche Bureau" aus Teheran vom 20. d. Mts. meldet, wurde die bereits angekündigte Note der persischen Regierung an diesem Tage veröffentlicht. Dieselbe enthält 24 Bestimmungen; ihr Inhalt ist milder als man erwartet hatte. Der Aufenthalt der Schiffe in Ahvaz wird nicht auf 24 Stunden, sondern auf die zum Laden und Ausladen erforderliche Zeit beschränkt. Die Dampfer zahlen eine Abgabe von 7 Pence pro Tonne, die Segelschiffe die Hälfte. Die Verletzung der Bestimmungen wird mit schweren Geldbußen und der Suspendirung des Schifffahrtspasses auf 2 Jahre bestraft.

Jedenfalls scheint die Note eine Einschränkung des ursprünglichen Vertrages mit Sir H. Drummond Wolff zu enthalten.

— Aus Suakin wird von gestern gemeldet: General Grenfell erhielt von dem Scheiks der Hadendowas Antworten auf seine Proklamation, in welcher er die Niederlage Osman Digmas gemeldet hatte. Die Scheiks geben darin ihrer Loyalität und ihrem guten Willen, mit der englischen Regierung gemeinsame Sache zu machen, Ausdruck. Wie es heißt, hätten die Hadendowas sich absolut geweigert, der Aufforderung Osman Digmas, sich in Handub zu sammeln, nachzukommen.

**München**, 29. Dezember. Ein hiesiger Reporter hat zur Abwechselung wieder einmal eine besonders fette Ente nach Wien flattern lassen, in der Mittheilung, daß in der Verlassenschaft des Herzogs Max in Baiern eine große, mit oxydirtem Silber beschlagene Kassette gefunden worden wäre, welche einen Pack Briefe des Königs Ludwig II. enthalten soll. Diese Korrespondenz soll aus den Jahren vor der Verlobung des Königs mit seiner Kousine Sophie stammen und vom ordnungsliebenden Herzog Max genau nach dem Datum gesichtet worden sein. Einige Briefköpfe läßt der Reporter statt mit dem königlichen Wappen mit einigen Takten aus Wagner'schen Opern versehen sein. — An dieser Nachricht ist, wie heute auch die „N. N.", die in Hofdingen ausgezeichnet informirt sind, bestätigen, kein wahres Wort, sie scheint lediglich ausgedacht worden zu sein, weil es sonst zur Zeit zu ruhig in München ist.

## Ausland.

**Belgrad**, 30. Dezember. Die Sitzung der Skupschtina wurde heute Vormittag 10 Uhr durch den Präsidenten des Verifikationsausschusses und zugleich provisorischen Präsidenten [illegible] Popovic eröffnet. Anwesend waren sämmtliche Minister, das diplomatische Korps und ein zahlreich versammeltes Publikum. Zuerst wurde der Bericht des Verifikationsausschusses verlesen, wonach die Mehrzahl der eingereichten Proteste verworfen und etwa 8 Wahlen annullirt wurden, zumeist weil die Abgeordneten das 30. Lebensjahr noch

nicht erreicht hatten. Da mehrere Abgeordnete ihre Mandate niedergelegt hatten, waren 591 Abgeordnete als endgültig verifizirt. Hierauf folgte die feierliche Eidesleistung der Abgeordneten. Ein Erzpriester sprach den Eid vor, welchen sämmtliche Mitglieder mit erhobenem Arme nachsprachen. Der provisorische Präsident forderte die Skupschtina sodann auf, zur Wahl des Präsidenten sowie des Vizepräsidenten zu schreiten. Die Abstimmung dauerte etwa eine Stunde. Es wurden insgesammt 578 Stimmen abgegeben. Hiervon fielen auf den radikalen Kandidaten Kosta-Tauschanovic 475, auf den liberalen Kandidaten Todor Tuszakovic 96, Katic erhielt 3 und Ranko Tajsic 2 Stimmen. Zum Vizepräsidenten wurde der bisherige provisorische Präsident Nista Popovic mit 455 Stimmen gewählt. Der liberale Kandidat Nikolajewic erhielt 94, Katic 8, Tajsik 6 Stimmen. Das Wahlergebniß wurde stürmisch begrüßt, und machte es auf die Regierungskreise den besten Eindruck, daß die Führer der vermeintlichen Dissidenten, Katic und Tajsic, nur so wenig Stimmen erhielten. Es ist demnach die Annahme gerechtfertigt, daß die Dissidentengruppe auf 10—14 Mann zusammenschrumpft, ferner ist hieraus gleichzeitig ersichtlich, daß die Disziplin der radikalen Partei musterhaft war. Die Annahme des Verfassungsprojektes ist außer Zweifel gestellt. Der neugewählte Präsident dankte für seine Wahl und bemerkte, daß er nach Kräften das Wohl des Vaterlandes unterstützen werde. Hierauf verlas der Ministerpräsident Christic den Ukas, mit welchem die Skupschtina eröffnet wurde. So oft der Name des Königs Milan erwähnt war, wurde derselbe mit begeisterten Hochrufen begrüßt. Die Verlesung dieses, sowie der folgenden Ukase wurden stehend angehört. In dem zweiten Ukase war das von dem Verfassungs-Ausschusse ausgearbeitete Projekt der Skupschtina unterbreitet. In dem dritten Ukase waren die Kommissare ernannt, welche vor der Skupschtina das Projekt erläutern werden. Unter denselben befinden sich Ristic, Gruic, sowie die hervorragendsten Mitglieder der drei Parteien. Dieselben nahmen sofort links von dem Präsidenten Platz. Der Minister des Aeußern, Mijatovic, gab nun seitens der Regierung die Erklärung ab, daß die Regierung nichts einwenden werde, wenn der Ausschuß, bei der Wichtigkeit des Gegenstandes, aus mehr Mitgliedern, als sonst üblich, bestehe. Diese Erklärung wurde beifällig aufgenommen. Das Präsidium schlug hierauf 54 Mitglieder vor, welche mit Akklamation gewählt wurden; darunter befinden sich 10 Liberale. Die Sitzung wurde hierauf geschlossen.

Nachmittags findet Ausschußsitzung statt. Im Lande herrscht überall Ruhe und Ordnung.

**Newyork**, 30. Dezember. Einem Telegramm des „Herald“ aus El Paso zufolge machte eine von Priestern aufgeregte Menge am vergangenen Freitag einen Angriff auf das Palais des Präsidenten in Mexiko, wurde jedoch nach einem hartnäckigen Kampfe zurückgedrängt. Die Truppen der Regierung machten 2000 Gefangene. 72 Priester wurden getödtet und 200, unter denen der Bischof sich befand, gefangen genommen. Nähere Mittheilungen über die Veranlassung der ganzen Bewegung liegen bis jetzt noch nicht vor.

**Newyork**, 31. Dezember. Der „Newyork Herald“ dementirt die von ihm gebrachte Nachricht aus Mexiko.

**Washington**, 31. Dezember. Die vom „Newyork Herald“ gebrachte Mittheilung über eine mexikanische Revolutionsbewegung hat bisher amtliche Bestätigung nicht gefunden. Es ist in den amtlichen Kreisen nichts darüber bekannt, man ist geneigt, die Nachricht für apokryph zu halten.

## Stettiner Nachrichten.

Stettin, 1. Januar. Das Pfändungs-Pfandrecht, welches durch Anlegung von Siegeln oder sonstigen Zeichen an den im Gewahrsam des Schuldners belassenen Sachen entstanden ist, geht nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Straffenats, vom 25. Oktober v. J., sowohl im Geltungsbereich des gemeinen Rechts, als auch in dem des Preuß. Allg. Landrechts nicht durch das Abhandenkommen der Pfandzeichen verloren, und die vorsätzliche Entziehung dieser mit den Pfandzeichen nicht mehr versehenen Sachen aus der Verstrickung ist aus § 137 Str.-G.-B. zu bestrafen.

— Bei manchen städtischen und Steuerbehörden bestehen hinsichtlich der Staatsbeamten-Eigenschaft der königlichen Regierungsbauführer noch Zweifel, welche zu unrichtiger Steuerveranlagung führen. Neuerdings ist aus Anlaß eines Einzelfalles in dieser Frage eine Entscheidung des Finanzministers ergangen, welche diese Zweifel hebt. Ein königlicher Bauführer, der eine besoldete Stellung behufs Vorbereitung zur zweiten Haupt-Prüfung (Baumeister-Prüfung) aufgegeben hatte, war nicht nur zu derselben Klassensteuerstufe veranlagt worden, in welcher er bisher beim Bezuge von Tagegeldern eingeschätzt gewesen war, sondern es war ihm auch die Eigenschaft als königlicher Beamter abgesprochen und die Veranlagung zur Gemeindesteuer mit der vollen Höhe seines Einkommens erfolgt. Auf die eingelegte Beschwerde hat der Finanzminister nun, wie das „Zentralblatt der Bauverwaltung“ mittheilt, die Auffassung der Steuerbehörden in beiden Beziehungen berichtigt und ausgeführt, daß gemäß Mittheilung des Ministers der öffentlichen Arbeiten nach den geltenden Bestimmungen die königlichen Regierungsbauführer als unmittelbare Staatsbeamte sich den wegen der zweiten Hauptprüfung und den hinsichtlich ihrer Ausbildung ergangenen Vorschriften unbedingt zu fügen, insbesondere das Gesuch um Zulassung zur zweiten Hauptprüfung innerhalb einer bestimmten Frist nach Ernennung zum Regierungsbauführer zu stellen haben. Demnach sei nicht nur ihre Eigenschaft als Staatsbeamte, sondern auch anzuerkennen, daß der durch das Ausscheiden aus einer besoldeten Stellung behufs Ablegung der zweiten Hauptprüfung eintretende Fortfall des Einkommens als Verlust einer Einnahmequelle im Sinne des Gesetzes aufzufassen ist.

## Kunst und Literatur.

**Theater für heute.** Stadttheater: Nachmittags-Vorstellung. Anfang 3 Uhr. Zu kleinen Preisen (Parquet 1 Mark ꝛc.). Zum 12. Male: „Prinzessin Goldhaar“, oder: „Der Sieg der Kindesliebe“. Zaubermärchen mit Gesang in 3 Akten (5 Bildern) und einem Vorspiel. Abend-Vorstellung. Anfang 7 Uhr. „Carmen.“ — Bellevuetheater: „Der Jourfix.“

Mittwoch Stadttheater: Benefiz für Frl. Stefi Swoboda. Zum 2. Male: „Die beiden Leonoren.“ Lustspiel in 4 Akten.

## Vermischte Nachrichten.

Berlin, 31. Dezember. Bezüglich des an dem Militär-Invaliden Röse am 24. Dezember verübten Raubmordes ist gestern auf den Straßen ein Extrablatt verbreitet worden, dessen Inhalt geeignet erscheint, das Publikum, auf dessen Mitwirkung die Polizeibehörde nach Lage der Sache angewiesen ist, irre zu führen. Es heißt darin: „Der Mörder, welcher die grauenvolle That an dem Röse vollbracht hat — und es ist jeder Zweifel ausgeschlossen, daß es mehrere sind —, ist der Kriminal-Polizei insofern bekannt, als dieselbe weiß, wo der Mörder zu suchen ist.“ Der Befund am Thatort läßt nun, wie von polizeilicher Seite geschrieben wird, keinen Schluß zu, ob das Verbrechen von einer Person oder von mehreren verübt worden ist. Die Polizei hat Grund, den Thäter unter solchen Personen zu suchen, welche sich widernatürlichen Lastern überlassen. Für die Ermittelung ist in erster Linie wesentlich die Auffindung der geraubten silbernen Uhr, welche durch das auf der Rückseite angebrachte Jagdstück (Eber und Baum) und die Nummern K. 579 mit dem Fabrikstempel 7772 leicht kenntlich ist. Nachdem jetzt feststeht, daß Röse noch am 8. September eine goldene Halskette mit Schieber getragen hat, erscheint es wahrscheinlich, daß diese in der Wohnung nicht vorgefundene Kette zugleich mit der Uhr geraubt worden ist. Besonderen Werth legt die Kriminalpolizei auf die Ermittelung eines jungen Menschen, den der Portier [illegible] seit Juni d. J. zwei Mal wöchentlich in die Wohnung des Röse hat gehen sehen, und den Letzterer als seinen „Neffen Otto“ bezeichnet hat. Etwa Mitte Dezember hat R. dem Portier erklärt, daß er von seinem Neffen, dem er bei der Pferdebahn eine Stelle habe verschaffen wollen, nichts mehr wissen wolle, da derselbe seine Mutter schlecht behandele. Es hat sich nun herausgestellt, daß Röse einen Verwandten, der den Vornamen „Otto“ führt, nicht hat. Der junge Mann ist etwa 18—19 Jahre alt, hat blondes, kurz geschnittenes Haar, graue Augen, längliches, blasses Gesicht.

— (Die über 100 Jahre alten Personen in Preußen.) Die preußische Statistik hat es sich in neuerer Zeit angelegen sein lassen, sowohl bei der Bewegung wie beim Stande der Bevölkerung bei allen Altersangaben für Gestorbene und Lebende über 100 Jahre durch Rückfragen u. s. w. die Richtigkeit der Eintragungen festzustellen. Diese Untersuchungen haben nach den Mittheilungen in der Zeitschrift des königlich preußischen statistischen Bureaus ergeben, daß in jene höchste Altersklasse der über Hundertjährigen früher eine nicht unerhebliche Anzahl von Personen einverleibt sein muß, welche der fraglichen Altersgrenze näher oder ferner standen. Die Ergebnisse der vier letzten Volkszählungen sind in dieser Beziehung sehr lehrreich; denn sie lassen die Kurve der bezüglichen Zahlen so erheblich, von 1880 bis 1885 sprungweise abfallen, daß der Grund nur in der Unrichtigkeit der früheren Angaben gesucht werden kann. Es wurden nämlich ermittelt im jeweiligen Gebiet der Monarchie über 100 Jahre alte

| am | | | männl. | weibl. | überh. |
|---|---|---|---|---|---|
| | | | | Personen | |
| 1. | Dezember | 1871 | 147 | 287 | 434 |
| 1. | „ | 1875 | 141 | 240 | 381 |
| 1. | „ | 1880 | 128 | 231 | 359 |
| 1. | „ | 1885 | 24 | 67 | 91 |

Die Zahlen der letzten Reihe sind das Ergebniß einer Spezialuntersuchung, welche im Frühling 1887 zur möglichsten Beseitigung jeden Zweifels bei vorliegender Frage angestellt wurde, indem überall die Beweismittel für die in die Zählkarten eingetragenen Altersangaben eingefordert worden sind. Die Bestimmung der Zeit der Geburt fand statt durch Taufschein in vier Fällen, durch Feststellung seitens des Pfarrers, des Standesamts, der Gemeindeältesten in 9 Fällen, durch Angabe von Eheleuten, Kindern und Verwandten in 7 Fällen, durch andere alte Personen in 4 Fällen, durch behördliche Untersuchung in 54 Fällen und war nicht sicher zu ermitteln in 13 Fällen. Auf diese Weise hat der Bestand dieser höchstaltrigen Personen, welche sich nach den Zählungsergebnissen auf 232 Köpfe (72 männlichen und 160 weiblichen Geschlechts) belaufen sollten, jene erhebliche Minderung auf 91, also um rund 61 Prozent, erfahren, indem 6,5 Prozent zur Altersklasse von 95 bis 100 Jahren, 15,5 Prozent zu derjenigen von 90 bis 95 Jahren, der Rest aber zu den noch nicht 90 Jahre alten Personen traten. — Auf den ersten Blick bemerkbar macht sich das Vorwiegen des weiblichen Geschlechts mit 73,6 Prozent. Nach dem Familienstande unterscheiden sich die 91 Personen in 7 Ledige, 9 Verheirathete und 75 Verwittwete, nach dem Glaubensbekenntniß in 23 evangelische, 61 katholische Christen und 7 Juden, ein Verhältniß, das sich durch die starke Betheiligung der östlichen und insbesondere der Provinzen mit polnischer Bevölkerung erklärt. Von den 91 Personen wurden nämlich ermittelt in Ostpreußen 13, in Westpreußen 26, in Brandenburg 1, in Pommern 2, in Posen 28, in Schlesien 14, in Schleswig-Holstein 2, in Westfalen 2, in Hessen-Nassau 2 und in der Rheinprovinz 1. Hinsichtlich der Berufsbezeichnung bezw. der sozialen Stellung gab es 26 Ortsarme, 28 Altsitzer und Auszügler und 2 Hospitaliten; der Rest fällt auf die sonstigen Berufsbezeichnungen oder war ohne eine solche. Als noch berufsthätig sind 6, als arbeitsunfähig 5, als krank 2, nicht näher bezüglich ihrer Rüstigkeit 78 Personen bezeichnet. Als mit Körper- und Geistesmängeln behaftet (blind, taub und geistesschwach bezw. stumpfsinnig) finden wir 7 Personen. Die beiden ältesten Personen, welche sich am 1. Dezember 1885 in Preußen vorfanden, waren die verwittwete E. S., 115 Jahre 7 Monate alt, evangelisch, im Kreise Thorn (Regierungsbezirk Marienwerder), und der ortsarme Wittwer J. S., 110 Jahre alt, katholisch, im Kreise Ragnit (Regierungsbezirk Gumbinnen). Von den 6 als noch berufsthätig Bezeichneten ernährten sich 2 Wittwen im Kreise Thorn, 106 Jahre 5 Monate bezw. 101 Jahre alt, erstere evangelisch, letztere katholisch, jene durch Gänsehüten im Sommer, diese durch Spinnen; zwei Wittwen in den Kreisen Pleschen und Wirsitz (Provinz Posen), 100 Jahre 11 Monate bezw. 100 Jahre 3 Monate alt, katholisch bezw. jüdisch, waren als Kuhhirtinnen bezw. Händlerinnen bezeichnet; eine Wittwe im Kreise Inowrazlaw (Provinz Posen), 102 Jahre alt, katholisch, war Kinderwärterin, und eine Wittwe im Kreise Warburg (Provinz Westfalen), 101 Jahre alt, katholisch, im Haushalt thätig. Wahrscheinlich ist neben diesen 6 Personen auch noch mancher oder manche andere der über Hundertjährigen, wenn auch nur mithelfend, berufsthätig gewesen, wenn dies in Beantwortung der hierauf seitens des königlichen statistischen Bureaus gestellten Fragen auch nicht besonders bejaht ist. Jedenfalls ist das Gesammt[illegible] dieser höchstaltrigen Personen durchaus kein [illegible], wie es im ersten Augenblick erscheinen möchte. Finden wir unter ihnen doch verhältnißmäßig nur wenige Personen mit offenbaren Körper- und Geistesmängeln, mit Krankheit und Schwäche, so manchem Anderen gegenüber, der noch vollständig rüstig erscheint, ein normales Geistesleben führt und sogar, wie die vorstehend zuletzt genannte, 101 Jahre alte Wittwe im Kreise Warburg und ein im Oktober dieses Jahres 109 Jahre alt gewordener Rentner im Stadtkreise Bielefeld, jüdisch, dessen Lebensabriß dem königlichen statistischen Bureau vorliegt, noch ohne Brille lesen und schreiben kann.

— Dem „San Francisco Exam.“ zufolge hat der Archäologe Signor Marghieri in einer Tropfsteinhöhle am östlichen Abhang der Sierra Madre in Mexiko, 200 Meilen südlich von Dewing zwischen Coralitos und Casa Grande 4 gegen Osten gekehrte menschliche Mumien, die eines Mannes, einer Frau und zweier Kinder, gefunden, welche einer Menschenrasse angehören, welche fast kaukasisch aussieht und vor den Indianern das Land bewohnt zu haben scheint. Die Leichen waren in Gewänder gehüllt, welche aus einer Mischung von Baumwolle, Haar, Gras und Rinde verfertigt sind. Sie waren nicht einbalsamirt, sondern an der Luft ausgetrocknet. Das Haar der Frau ist seidenartig und von brauner Farbe.

— (Eine bedenkliche Situation.) Herr Schlayerle zu K., im badischen Ländle, ist ein braver Geschäftsmann und eifriger Patriot. Bei Parteiversammlungen hält er sich stets in der vordersten Reihe, um bei den oratorischen Kraftstellen das übliche Bravo zu insceniren und, wenn der Redner im Feuer seiner patriotischen Entrüstung an den „französischen Erbfeind“ geräth den Sturmangriff zu leiten. Sein glühender Patriotismus und sein noch glühenderer Franzosenhaß haben ihn jedoch nicht gehindert, sich die französische Sprache anzueignen und in Frankreich Geschäftsverbindungen anzuknüpfen. Neulich ist ihm aber, wie die „Weser-Ztg.“ launig erzählt, auf einer Geschäftsreise in dem „wilden Land“ etwas Unangenehmes passirt, was er nachher zu Hause seinen Freunden erzählt hat. Ich geh', erzählte er, zu Nanzig in einen Friseurladen, um meinen äußern Menschen verschönern zu lassen, denn die Leut' sind dort in dieser Hinsicht penibel. Ich setz' mich hin, der Barbier seift mich ein und fuchtelt dann mit dem Rasirmesser vor meinem Gesicht herum. „Sie sind wohl aus dem Süden?“ fragt er und setzt das Messer an. „Nein ich bin nicht aus dem Süden“, sage ich kurz. „Oder wohl aus dem Norden?“ fährt er fort und säubert mir eine Backe. „Auch nicht aus dem Norden.“ Mittlerweile war mir der Mensch mit seinem verdammten Messer bis zur Halsgegend gelangt. Plötzlich hielt er mit seiner Arbeit ein und schreit: Mein Herr, Ihr Accent klingt ausländisch; „sind Sie ein Deutscher?“ Damit fährt er mit seinem Messer nach meiner Gurgel. — Sollte ich mein Leben so elend unter der Hand eines französischen Bartkratzers lassen? Ich dachte in einem einzigen Augenblick an Frau und Kinder, an Euch, an Alles und brüllte: „Ich bin ein Elsässer!“ Ich fühle noch einige Striche im Gesicht und höre dann das gewohnte „merci“ des Menschen. — Ich war gerettet, aber an die Angst, die ich ausgestanden, denke ich mein Lebtag. — Ihr lacht? Es soll's mal einer von Euch probiren und gestehen, daß er ein Deutscher ist, wenn er seine Gurgel unter dem Messer eines wilden Barbiers hat. . . . .

— Ein Londoner Arzt wollte die schnellste Route für Briefe um die Welt ausfindig machen. Er sandte zu dem Zwecke zwei Postkarten an einen Freund in Hongkong, die eine über Brindisi und Singapore, die andere über Newyork, San Francisco und Yokohama, mit der Bitte, der Freund möge die Karten alsbald nach ihrer Ankunft auf den entgegengesetzten Routen nach London zurückbefördern. Seltsamerweise erhielt der Arzt die beiden Karten am gleichen Tage, am 26. Dezember, zurück. Beide hatten 73 Tage zu der Fahrt um die Erde gebraucht, und das Porto hatte für die über 20,000 engl. Meilen betragende Strecke $1\frac{1}{2}$ d, resp. 2 d gekostet.

— (Ebbes dra'.) „Ist es wahr, mein Lieber, daß es bei Euch in Schwaben so viele dumme Leute giebt?“ — „Ebbes dra' isch scho', liaber Herr, bei uns im Schwobeländle geit's meh' Dummköpf' als bei Ui dahoim g'scheidte Leut'!“

— A.: „Lieber Freund, was die Kinder Einem für Lust machen! Hätt' ich meinen Sohn erst so weit wie Sie; könnte ich ihn doch erst auf die Universität bringen!“ — B.: „Ach, dann fängt das Leid erst an — ich kann meinen Sohn nicht wieder 'runter kriegen.“

— (Richtiger Einwand.) Pfarrer: „Huber, hütet Euch vor dem Schnaps, der Schnaps ist der ärgste Feind des Menschen!“ — Bauer: „Ja, in der Bibel steht doch aber, wir sollen unsere Feinde lieben!“

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

## Telegraphische Depeschen.

**Lübeck**, 31. Dezember. Der Lübecker Dampfer „Henriette“ von Reval auf Lübeck mit Spiritus und Stückgütern unterwegs, 13 Mann an Bord, wird vermißt. Zur Stunde vergebens jede Nachricht erwartet.

**Wien**, 31. Dezember. Der Erzherzog Viktor ist an einer entzündlichen Affektion der Verdauungsorgane erkrankt.

**Hainfeld**, 31. Dezember. Der Parteitag österreichischer Sozialdemokraten ist hier zusammengetreten, 100 Delegirte sind anwesend, auch aus München sind Sozialdemokraten da. Ein weitgehendes sozialdemokratisches Programm wurde gegen 3 Stimmen angenommen. Rißmann's anarchistische Ausführungen gegen politische Bethätigung und allgemeines Wahlrecht finden allgemeinen Widerspruch.

**Rom**, 31. Dezember. Anläßlich des Schlusses des Jubeljahres fand in der St. Peterskirche ein vom Papste zelebrirtes Tedeum statt. Die Kirche war überfüllt, der Papst wurde lebhaft begrüßt. Dem Tedeum wohnten unter anderen das diplomatische Korps, der römische Adel und die Verwandten des Papstes bei. Der Verkehr auf dem Petersplatze wurde vom Militär aufrecht erhalten.

**Madrid**, 30. Dezember. In Tarragona fand eine Explosion von 30 Dynamit-Patronen statt, wodurch 2 Häuser zusammenstürzten. Es sollen mehrere Personen getödtet und verwundet sein.

**Petersburg**, 30. Dezember. In die Etats der Militärbezirke von Kiew und Wilna werden nach einer heute veröffentlichten Verordnung Gehülfen des Hauptchefs des Militärbezirks im Range eines Generallieutenants oder Generals eingestellt.

Der „Nowoje Wremja“ zufolge ist den Zollämtern vorgeschrieben worden, vom 1. Januar 1889 ab ausländischen Schiffen (mit Einschluß der Bergungsdampfer), keine Pässe zur Kabotagefahrt in den russischen Gewässern zu verabfolgen.

**Moskau**, 31. Dezember. Der hiesige „Rusky Kurier“ meldet:

Nachdem wegen der Katastrophe bei Borki die Voruntersuchung geschlossen, sind folgende, der Verwaltung der Kursk-Charkow Asow-Bahn angehörende Personen in Anklagezustand versetzt worden: Bahndirektor Kowanko, Regierungsinspektor Kronenberg, Verwaltungsraths-Präsident Hahn, Betriebsdirektor Szaoslinski und Ingenieur Pawlow-Golicynsky.

**Sofia**, 30. Dezember. Bei dem erfolgten Schlusse der Sobranje verlas Prinz Ferdinand die Thronrede, worin er den Deputirten für deren patriotische Wahrung der Interessen des Landes dankte und glückliche Heimkehr wünschte.

## Wasserstand.

Oder bei Breslau, 29. Dezember, 12 Uhr Mittags, Oberpegel — Meter, Unterpegel + 0,43 Meter. — Elbe bei Dresden, 29. Dezember, — 0,98 Meter. — Magdeburg, 29. Dezember, + 1,10 Meter. — Warthe bei Posen, 29. Dezember Mittags, 2,02 Meter.